

[Brensbach \(Odenwaldkreis\)](#)

Brensbacher Filmfestival: Alte Schätze und neue Entdeckungen



© Joaquim Ferreira

Der Filmclub Gersprenztal präsentiert am Wochenende im Gemeindezentrum eine facettenreiche Chronik des Wandels und der Traditionen eines Ortes. Ein Mann hält sie am Leben.

Brensbach. Georg Kaffenberger lässt sich nicht unterkriegen. Nach einem Bypass kam ein Blutgerinnsel im Gehirn und nach der Genesung erst in diesem Jahr die nächste Hiobsbotschaft: Krebs. Doch der 78-jährige Wersauer denkt nicht daran, aufzugeben, sondern kaufte sich nach der schweren Operation, bei der ein großer Tumor entfernt wurde, eine neue Filmkamera im Wert von mehreren tausend Euro. „Den Spaß habe ich mir gegönnt“, sagt Kaffenberger und lacht. Als Vorsitzender des [Filmclubs Gersprenztal](#), den er seit der Taufe im Jahr 1984 leitet, ist er auch der Kopf hinter dem Brensbacher Filmfestival, das in dieser Woche von Freitag bis Sonntag in der Kulturhalle im Gemeindezentrum Brensbach stattfindet.

Zum zweiten Mal zeigt der Filmclub einem größeren Publikum in diesem Rahmen Kurzfilme aus der Region über die Region. Es sind 17 kleine filmische Schätze, etwa „Die

Abschiedsfahrt vom Lieschen“ aus dem Jahr 1963 oder „Die Königin der Instrumente“ über den letzten Orgelbauer im Ort, die im Zentrum der Geschichten stehen. „Über Jahre habe ich versucht, den Bau einer Orgel mit der Kamera zu begleiten und kassierte immer nur Absagen“, erinnert sich der Wersauer. Erst als die letzte Orgel entstand, bevor das Geschäft aufgegeben wurde, durfte Kaffenberger mit in die Werkstatt und die Kirche und alles aufzeichnen.

Nur noch wenige Mitglieder

Für immer bewahrt sind auch das Feuerwehrfest im vorigen Jahr und der Film „Jubiläums-Brand“ aus dem Jahr 2013 über eine Schnapsbrennerei in Brensbach, die es heute nicht mehr gibt. Es ist eine Chronik, wie sie wohl kaum eine Gemeinde im Odenwald ihr Eigen nennen kann. Zu verdanken ist sie Kaffenberger und den anderen Clubmitgliedern, die mit diesen Filmen ein besonderes Vermächtnis hinterlassen haben. Viele sind es nicht mehr, die auf diese künstlerische Art Zeugnis ablegen können.

Waren es vor 40 Jahren noch 38 eifrige Filmer, die sich immer am ersten Samstag im Monat trafen, sind heute nur drei übriggeblieben, die das Renteneintrittsalter lange überschritten haben. Immer wieder in den vergangenen Jahrzehnten wollte der passionierte Filmer die Leitung des Filmclubs an Jüngere abgeben, „aber es gab keine, und der Rest hat sich immer auf mich verlassen“, erzählt der Wersauer.

Nun gebe es niemanden mehr, der ihm die Verantwortung abnehmen könnte. „Die Leute sind uns weggestorben“, stellt der 78-Jährige nüchtern fest. „Wir sind immer weniger geworden, und nun mache ich fast alles allein.“ Das sehe bei anderen Vereinen im Odenwald nicht anders aus. Erst vor wenigen Monaten sei der Vorsitzende des Filmclubs Erbach verstorben, bedauert Kaffenberger. „Das war das Ende des Clubs.“

Nicht mehr gefragt sei es bei den jungen Leuten, sich zu einem Filmprojekt auch mal Gedanken zu machen, sondern „es wird mit dem Smartphone einfach draufgehalten“. „Und dann auch noch im Hochformat! Liegen denn unsere Augen übereinander? Das regt mich jedes Mal auf.“

Mit Bedacht an der Filmkamera

Früher habe das Filmen eine Art Magie innegehabt, waren die Filme und die Entwicklung so teuer, dass man ganz genau überlegte, was man dreht. „Man musste sich viele Gedanken zum Aufbau, Dramaturgie und zur Bildsprache machen“, erklärt Kaffenberger. „Es war immer viel Aufwand und Zeit, die das Ergebnis zu etwas Besonderem machten.“ Eine Reise in die Vergangenheit sind die Filme, bei denen schon die ersten Sekunden verraten, wann sie entstanden sind. Mal rotierende Buchstaben in grellen Farben beim Vorspann, mal Schwarz-Weiß-Bilder mit vignettierten Rändern, mal typisch verblichene Kodak-Farben aus den 70ern....

Besonders sind auch die unzähligen Aufnahmen, die Kaffenberger von seiner Familie gemacht hat. Jedes Jahr stellt er auf einer DVD einen Jahresrückblick aus vergangenen

Zeiten zusammen und verschenkt sie an alle in der Familie, „ob sie wollen oder nicht“, meint der Wersauer und lacht wieder. „Dass das meine Frau alles mitgemacht hat, ist ein Wunder.“

Schon im Jugendalter verschrieb sich Kaffenberger der Filmerei, so sind von 1966 bis heute über 400 Filme zusammengekommen, die damals noch analog auf Filmspulen entstanden und der passionierte Buchbindermeister längst digitalisiert hat. Genauso interessiert ist Kaffenberger an Heimatgeschichte, wie er sagt, weshalb er auch immer anbietet, alte Filme zu digitalisieren, sofern sie „heimatgeschichtlich relevant“ sind. Kaffenberger lässt immer wieder Flyer drucken, mit denen er alle Odenwälder aufruft, auf den Dachböden und im Keller nach alten Filmspulen und Tonkassetten zu suchen und sie zu ihm zu bringen. „Da gibt es sicher viel Material, das vor dem Verfall gerettet werden muss.“ Auch das soll das Filmfestival vermitteln.

Rund 100 Besucher im letzten Jahr beim Filmfestival

Rund 100 Menschen haben das erste Brensbacher Filmfestival vor einem Jahr besucht, ist Kaffenberger zufrieden. Solange es noch Leute gibt, die kommen, mache er weiter. „Außerdem habe ich noch mindestens 20 Filmideen, die ich noch verwirklichen will. Ich müsste 120 Jahre alt werden, um alles zu schaffen.“ Trotz seiner Zuversicht überwiegt am Ende doch Traurigkeit in Kaffenbergers Worten: „Ich werde den Filmclub ewig nicht erhalten und die Geschichten weitererzählen können. Das stirbt wohl irgendwann mit mir.“